



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf

Gottesdienst am 9. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juli 2024.

von Pastorin Maren Gottsmann

Im Vertrauen auf Gottes Gegenwart feiern wir diesen Gottesdienst.
Im Vertrauen auf Gottes Liebe, die uns begleitet.
Und die uns Mut macht, einander zu begleiten.

Riskier was, Mensch! Lass Dich vom Leben überraschen. Das könnte eine Überschrift über diesen Sonntag sein. Etwas verrückt in einer Zeit, in der sich Einzelne und die Gesellschaft eher schwer tut mit Veränderungen und mutigen Entscheidungen. Besser ein: weiter so. Oder?

Wir hören heute Geschichten, in denen Menschen bisherige Sicherheiten aus der Hand gaben und vertraute Bahnen verließen. Was sie finden? Davon erzählen die Brüder Grimm, Jesus und Moira aus Kylemore.

Gott. Ich bin hier

Und Du bist hier.
Ich bete zu Dir.
Und weiß: ich bin verbunden.
Mit Dir.
Mit anderen, die zu Dir beten.
Genau jetzt. Genau so.

Ich bin hier.
Und Du bist hier.
Das genügt.
Und ich bringe Dir alles, was ist.

Kerze anzünden

Wir sind da.
Und Du bist da.
Das ist genug.

Lesung

Der Predigttext für diesen Sonntag ist eine Geschichte, bei denen Menschen etwas riskierten und sich vom Leben überraschen ließen. Es sind Geschichten vom Suchen und vom Finden. Und vom Finden ohne zu suchen. Bei Matthäus im 13. Kapitel heißt es in den Versen 44 – 46:

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Predigt

Die Geschichte von Hans im Glück beginnt verheißungsvoll mit einem großen Goldklumpen. Verdienst für 7 Jahre Arbeit. Mit diesem Schatz auf der Schulter macht sich Hans auf nach Hause. Auf dem Weg wird er den Goldklumpen gegen ein Pferd tauschen, dieses gegen eine Kuh, die wiederum gegen ein Schwein, das Schwein gegen eine Gans, die Gans gegen einen Schleifstein. Jeder Tausch mindert den Wert seines Besitzes. Doch für Hans ist er in dem jeweiligen Moment ein Glück und ein Segen. Das Pferd ist Erleichterung nach der Schleperei des Goldes. Die Kuh bietet frische Milch, das Schwein Aussicht auf saftiges Fleisch, die Gans die Vorfreude auf warme und weiche Daunen, der Schleifstein die Möglichkeit, sich auf lustige Weise Geld zu verdienen. Und als ihm dieser schließlich in den Brunnen fällt, dankt er Gott dafür, dass er von dieser Last befreit worden war und springt glücklich und frei nach Hause. Eine Narrengeschichte. Eine verrückte Geschichte, oder? Aber eine, die von der Kostbarkeit erzählt, etwas zu finden. Nein, nicht einfach irgendetwas. Sondern das in diesem Augenblick genau Richtige zu finden. Und dafür das andere leichten Herzens zu lassen.

Eine Geschichte vom Finden, die mir hilft, die Geschichten besser zu verstehen, die Jesus vom Himmelreich erzählt. Vom Gottes Reich.

Auch dies: Geschichten vom Suchen und Finden.

Auch dies: Narrengeschichten. Alles auf einen im Acker verborgenen Schatz zu setzen oder eine einzige Perle. Von außen betrachtet, völlig verrückt. Aber, wenn es so wäre?

Manchmal ist das doch so im Leben, oder?

Während unserer Radtour entlang der irischen Küste waren wir zu Gast im Benediktinerinnenkloster Kylemore. Es ist die älteste Ordensgemeinschaft Irlands, im 17. Jhdt. in Belgien gegründet aufgrund der Verfolgung des Katholizismus in Irland. Als das Kloster im 1. Weltkrieg zerstört wurde, kaufte der Orden für einen Spottpreis das Schloss Kylemore in Connemara mit über 400 Ha Land, viktorianischen Parkanlagen, einer gotischen Kirche und dem Mausoleum des früheren Besitzers und seiner Ehefrau. Der Orden hatte in Belgien eine Mädchenschule betrieben und für die ca. 120 internen und dann 80 externen Schülerinnen und die Schwestern war das Schloss und die weiteren Gebäude und Ländereien ideal. 80 Jahre später war ein katholisches Mädcheninternat jedoch unzeitgemäß. Der Orden stellte zu Beginn der 2000er den Schulbetrieb ein. Doch was dann? Der Orden musste sich schließlich finanzieren. Er bestand zu dieser Zeit aus 8 Frauen, alle im eher fortgeschrittenen Alter Mitte 70. Sinnvoll schien es, diesen Ort aufzugeben und etwas altersgemäßes für die Schwestern zu suchen.

Wenn Sie heute die Internetseite von Kylemore aufsuchen, stoßen Sie auf eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten Irlands. 1000ende Besucher*innen täglich besichtigen das Schloss, den z.T. wieder hergestellten Park, die Kirche, das Mausoleum. Über 500 Mahlzeiten können in den beiden Restaurants pro Stunde ausgegeben werden, Connemara-Ponys werden gezüchtet, mit Baumpatenschaften für Paare, Verstorbene und Neugeborene werden Flächen neu aufgeforstet und gestaltet und der Shop des Klosters verkauft u.a. Kloster-Honig, Cremes oder Schokolade, die von den Nonnen hergestellt werden. Die ehemalige Turnhalle wurde mit wenigen architektonischen Mitteln genial in einen sakralen Raum umgestaltet, in dem Gottesdienste und Stundengebete öffentlich gefeiert werden. Zum 1. September wird ein modernes, neues Klostergebäude eröffnet, in das die Schwestern einziehen, nachdem sie seit der Umwandlung des Schlosses in ein Museum provisorisch in einem der Farmgebäude gelebt hatten.

Konzipiert und geplant hatten sie das Haus vor 10 Jahren ursprünglich und damals sehr optimistisch für 10 Schwestern mit zusätzlichen Zimmern für 5 Novizinnen und einigen Gästezimmern. Doch inzwischen umfasst allein der Orden 15 Frauen. Und wächst weiter.

Woher hattet ihr den Mut, fragte ich Moira, einer der Schwestern, die inzwischen 86 ist. Der Ort hier ist richtig, sagte sie. Und erzählt begeistert von dem neusten Plan: Streuobstwiesen. Auf einer großen Fläche experimentieren sie bereits mit verschiedenen Sorten, die dem Klimawandel trotzen können und die Artenvielfalt der Region beleben.

Manchmal. Da stößt man auf etwas und weiß: Das ist es. Darum geht es für mich. Das ist Grund und Sinn meines Daseins.

Manchmal, da entdeckt man etwas und alles wird anders.

Vielleicht der Moment, in dem man weiß: Mit ihm will ich ins Leben gehen, mit ihr alles teilen, bis dass der Tod uns scheidet.

Vielleicht, wenn man ein neugeborenes Kind im Arm hält.

Vielleicht eine Begegnung, eine Erfahrung, ein Ort und wir wissen: Das ist es. Mein Platz, mein Ort, mein Sinn, meine Aufgabe in dieser Welt und für diese Welt.

Wie wir dorthin kommen?

In den beiden Geschichten vom Himmelreich gibt es beim Suchen und Finden einen Unterschied. Der eine, der Kaufmann, sucht gezielt. Er handelt mit Perlen und ist möglicher Weise sein Leben lang auf der Suche. Der Mensch, der den Acker bearbeitet, der stolpert eher wie zufällig über etwas. Aber er ignoriert es nicht und pflügt einfach weiter in seinen vertrauten Bahnen, sondern er lässt sich gewissermaßen aus der Bahn werfen.

Beides scheint möglich und richtig zu sein: Zielstrebig, ausdauernd zu suchen – oder offen zu sein für das, was uns das Leben gleichsam vor die Füße legt. Und vielleicht gehört beides auch zusammen.

Für den Soziologen Hartmut Rose geht es grundsätzlich um das Ergriffen sein vom Leben. Leben gelingt, so Rose, wenn etwas wie ein vibrierender Draht entsteht zwischen uns und der Welt: Und Welt meint: Unsere Aufgaben, Menschen, die zu uns gehören, Menschen, denen wir begegnen.

Dieser vibrierende Draht sind die Resonanzachsen, die das Leben farbig und tönend machen. Lebenswert. Liebenswert. Und die Welt fängt an zu singen.

Dieser vibrierende, klingende Draht entsteht, wenn wir verzichten auf Beherrschen, Habenwollen und Kontrollieren, wenn wir etwas um seiner selbst willen tun. Er entsteht in einem Klima des Hinhörens und Hineinspürens, bei einem sich öffnen und einem sich einlassen. Ergriffen sein vom Leben meint die Bereitschaft, das Leben mit allem, was dazugehört, zu lieben.

Es ist Unsinn - sagt die Vernunft
Es ist, was es ist - sagt die Liebe

Es ist Unglück - sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz -sagt die Angst
Es ist aussichtslos - sagt die Einsicht

Es ist, was es ist - sagt die Liebe

Es ist lächerlich – sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig – sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich - sagt die Erfahrung

Es ist, was es ist - sagt die Liebe

Unübertroffen für mich hat Erich Fried die Verrücktheit und die Klarheit eines solchen Lebens in diese Worte gefasst.

Es ist, was es ist. Da , wo das Leben mich getroffen hat, da wo das Lieben mich getroffen hat, da zählt nichts anderes mehr.

Und in unserer Freude gehen´ wir hin und lassen alles und kaufen diesen Acker. Vielleicht ist es Unsinn. Vielleicht bringt es auch Schmerz. Vielleicht ist es eigentlich unmöglich.

Aber es ist Leben.

Und Lieben.

Und die Welt fängt an zu singen.

Und wir mitten drin.

Amen

Vaterunser

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Segen

Gott sei mit dir.
Gott sei in dir.

Gott hinter dir.
Gott neben dir.
Gott über dir.

(Nach einem Segen des St. Patrick, entnommen der Titelseite der Ausgabe des Neuen Testaments „Good News for Irland Today)